



Haddon Klingberg, Jr.

# Viktor und Elly Frankl

## Die Geschichte zweier außergewöhnlicher Menschen

Facultas Verlags- und Buchhandels AG; ISBN: 978-3-7089-1043-7

Der Facultas-Verlag hat nun die deutsche Fassung der wunderbaren Frankl-Biografie von Haddon Klingberg Jr., die 2001 in New York herauskam, wieder aufgelegt, und sie sei allen Menschen, die den heutigen Mangel an großen Persönlichkeiten, an nachahmenswerten Vorbildern beklagen, wärmstens ans Herz gelegt. Dieses Buch ist weit mehr als die Biografie eines bedeutenden Mannes; es erzählt die Liebesgeschichte zweier Menschen, die ihre Lebensaufgabe nur in unverbrüchlicher Gemeinsamkeit bewältigen konnten: nämlich den Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg und den unfassbaren Massenmorden den Glauben an den Sinn des Lebens zurückzugeben. Und es ist auch authentische Zeitgeschichte, erzählt anhand vieler selbsterlebter Episoden mit so viel Behutsamkeit und gleichzeitig so unantastbarer Autorität, dass die „verordneten“ Muster für die Interpretation und „Bewältigung“ unserer jüngeren Vergangenheit bedeutungslos werden.

Berühmt ist ja der Satz Viktor Franks geworden, dass es nur zwei Rassen von Menschen gäbe – die anständigen und die unanständigen. Seine strikte Ablehnung einer „Kollektivschuld“ passte vielen Zeitgenossen aus den unterschiedlichsten Gründen nicht. Wieso aber dieser Mann, dessen gesamte Familie von den Nationalsozialisten ausgerottet worden war und der selbst nur dank seines unbeschreiblichen Durchhaltewillens das Konzentrationslager überlebt hatte, zu einem so übermenschlichen Maß an Verständnis, Toleranz und Nachsicht fähig wurde, wird dem Leser dieses Buches überzeugend nahegebracht.

Elly und Viktor Frankl haben Haddon Klingberg selbst als ihren Biografen auserkoren, nachdem sie ihn nur kurz als ihren Betreuer während einer Veranstaltung in Chicago kennengelernt hatten. Während vieler Wienaufenthalte in den darauffolgenden Jahren haben die Frankls ihm dann sukzessive alles Wichtige aus ihrem Leben und von ihren Überzeugungen erzählt, sodass der Biograf, selbst Professor der Psychologie, aus den vielen tausend Puzzleteilchen an Erinnerungen und Dokumenten ein vielschichtiges und zugleich ungemein lebendiges Bild der beiden Menschen Elly und Viktor, ihres Weltbilds und ihrer Schlussfolgerungen, die in der Logotherapie zusammengefasst wurden, zeichnen konnte.



Biografie, Menschenbild und wissenschaftliche Arbeit sind so ineinander verwoben, dass eine Nacherzählung im Rahmen einer kurzen Rezension nicht sinnvoll erscheint; einige Zitate aus dem Buch mögen aber einen ersten Eindruck vermitteln und dazu beitragen, die faszinierende Geschichte zweier außergewöhnlicher Menschen unbedingt selbst lesen zu wollen.

*Zur Zeit des Anschlusses war Elly zwölf und nahm bereits die Ängste und Einstellungen der Erwachsenen wahr. Jetzt, als Siebzigerjährige, äußerte sie sich ausführlich über den Anschluss: „Noch heute werde ich wütend, wenn jemand sagt, ganz Wien habe sich auf dem Heldenplatz befunden, als Hitler kam. Das ist eine Lüge! Ich weiß es so genau, weil ich gerade in der Schule war. Der Unterricht fiel aus, und wir mussten mit unserem Lehrer dorthin gehen, wo Hitler auftrat. Wir mussten.“ (S. 186)*

*„Echte Menschen“, warf Viktor ein, „können ihre Menschlichkeit nicht ganz verleugnen, auch unter solch extremen Bedingungen nicht – sie bricht durch, sie bahnt sich ihren Weg. Eine einseitige Betrachtungsweise kann dazu führen, nichtkriminelle Menschen als Kriminelle zu sehen.“ An dieser Stelle meinte Elly mit Blick auf die jüngere Generation: „Alles, was ich dir erzählt habe, sollten junge Leute erfahren. Man kann nicht sagen: ‚Wir sind gut und sie sind schlecht‘ – das stimmt nicht.“ (S. 195 f)*



Auf die Frage eines Studenten nach einem Vortrag in Kalifornien erläuterte Frankl 1990:

*In unserer Schulzeit in Wien nach 1910 gab es die Redewendung, glauben heißt nichts wissen, und nichts wissen heißt, ein Esel sein. [Das Publikum lacht.] Aber das stimmt gar nicht. Glauben ist nicht nur fehlendes Wissen. Es ist mehr. [...] Durch diskursives Denken – so nennt man das in der Philosophie – oder durch rationale Konzepte kann ich nicht entscheiden, was von beidem stimmt – ob Gott existiert oder nicht. Aber Sie können von Gott sprechen, und Sie können auch von einem letzten Sinn sprechen. Es gibt einen Sinn, den wir auf der zweidimensionalen Ebene nicht erfassen können; den wir nicht verstehen können. Es bleibt uns also nur der Glaube. Wenn aber die Möglichkeit – oder Wahrscheinlichkeit – fünfzig zu fünfzig steht, dann kann ich nur versuchen, meine ganze Existenz auf eine Waagschale zu legen. [...] Und wenn beide Schalen der Waage im Gleichgewicht sind, dann treffe ich eine Entscheidung, von der ich mir wünsche, es möge so sein. Das heißt, ich lege mich – meine Existenz, mein Gefühl, die Tiefe meines Herzens, was immer ich will, was immer ich beabsichtige – ich lege es auf die eine Waagschale zugunsten eines letzten Sinns. [...] Nun fällt mir etwas ein, was ich Ihnen gern mitgeben möchte. Ein wunderbar schlichter Satz, auf den ich in einem Buch von Franz Werfel, dem österreichischen Schriftsteller, gestoßen bin. Ich glaube, es war in einem seiner berühmten Romane, da schrieb er: „Durst ist der sicherste Beweis für die Existenz von so etwas wie Wasser.“ [Das Publikum lacht.] Können Sie folgen? Es wäre unvorstellbar, dass die Natur den Trieb, den Instinkt des Durstes uns eingepflanzt hätte, wenn es kein Wasser gäbe, nach dem zu suchen ich gezwungen bin. Und nun die Suche des Menschen nach dem Sinn. Wenn es keinen Sinn, keinen letzten Sinn geben würde, keinen Sinn, der rational nicht mehr fassbar ist, wie ist es dann vorstellbar, dass der, wie ich es nenne, Wille zum Sinn so tief in der Existenz eines jeden Menschen verwurzelt ist? (S. 296 f)*

Interessant ist, dass Viktor Frankl sein Menschen- und Seelenbild nicht als Gegenposition oder Ersatz der Psychoanalyse von Sigmund Freud oder der Individualpsychologie von Alfred Adler verstand, sondern als Weiterentwicklung. Er habe, so Klingberg, „deren Schriften als Grundlage seines eigenen Werks“ anerkannt. „Gleichzeitig aber meinte er, dass er in der Lage sei, mehr zu sehen als Freud und Adler. Schließlich könne sogar ein Zwerg, der auf den Schultern von Riesen stehe, weiter sehen als diese.“ Es ist bezeichnend für unsere Zeit, dass die aus einer rein materialistisch/behavioristischen Menschensicht resultierende Psychoanalyse Freuds heute weltweit noch immer viel stärker vertreten und verteidigt wird, obwohl die teilweise erwiesenermaßen un-

senschaftliche Vorgangsweise Freuds längst bekannt ist, als Frankls Logotherapie, die einem idealistischen Menschenbild entspringt und die dem freien Willen des Menschen auch in ausweglosen Situationen einen entscheidenden Stellenwert zubilligt. Es scheint, als würden viele Wissenschaftler die Sicht des Zwergs bevorzugen – allerdings jenes, der nicht auf den Schultern von Riesen steht ...

Fazit: Es liegt an uns selbst, an jedem einzelnen von uns, ob man sich als biologischer Automat, gesteuert durch psychoanalytisch erklärbare Software, verstehen will oder als Mensch, der sein Schicksal, wie schwer immer es sein mag, meistert und auch anderen bei ihrer Schicksalsbewältigung hilft. Die Wahl, sagt Viktor Frankl, haben wir, wählen müssen wir allerdings selbst.



Gabriel: „Und Gott sprach: Es bringe das Wasser in der Fülle hervor webende Geschöpfe, die Leben haben.“

Liane Presich-Petueli:  
Scherenschnitt aus dem Zyklus zu Joseph Haydns *Schöpfung*  
aus: *Zwischen Himmel und Erde*, VKSÖ-Anthologie 2014



## Erika Mitterer und Viktor Frankl

Erika Mitterer und ihr Mann haben Viktor Frankl ungemein geschätzt. In ihrer Bibliothek befanden sich *Ein Psycholog erlebt das KZ* (Verlag für Jugend und Volk, Erstausgabe 1946, gewidmet *Der toten Mutter*), *Trotzdem Ja zum Leben sagen* (Franz Deutike, 2. Auflage 1947, gewidmet *Dem toten Vater*), *Zeit und Verantwortung* (Franz Deutike, Erstausgabe 1947, gewidmet *Dem toten Bruder*) und *Ärztliche Seelsorge* (Franz Deutike, 4. Auflage 1947, gewidmet *Der toten Lilly*). Als der P.E.N.-Club Österreich Viktor Frankl in einer Vorstandssitzung, an der Erika Mitterer nicht teilnehmen konnte, die Aufnahme verweigerte, legte E.M. ihr Vorstandsmandat unter Protest zurück. Sie schrieb am 5.2.1948 an den damaligen Präsidenten Sacher-Masoch unter anderem: „... ich hätte gern von Ihnen selbst gehört, wie es sich mit der Behandlung des Aufnahmeantrags für Dr. Frankl verhalten hat. Ich habe nur zufällig von dem Protest Hans Weigls gehört und wollte erst gar nicht glauben, dass man einem Mann wie Viktor E. Frankl tatsächlich die Aufnahme in den PEN-Club verweigert habe! Ihre Sekretärin bestätigte mir aber neulich, dass der Vorstand der Meinung war, Frankl sei weder als Schriftsteller, noch als Wissenschaftler prominent genug. Meiner Meinung nach gehört Frankl zu den ganz wenigen wirklich bedeutenden Publizisten Österreichs. Dass ich diese

Meinung der der anderen Mitglieder des Vorstandes nicht entgegensetzen konnte, ist natürlich meine Schuld. Bei diesem Anlass ist mir ganz klar geworden, dass es unmöglich ist, dem Vorstand einer Institution anzugehören, wenn man die damit verbundenen Pflichten nicht erfüllen kann ...“

Die Republik Österreich hat übrigens die Leistung Viktor Frankls auch erst relativ spät, 1981, durch seine Aufnahme in die Kurie für Wissenschaft und Kunst geehrt; bei den jährlichen Empfängen durch den Bundespräsidenten lernte E.M., die diese Auszeichnung 1985 erhielt, ihn und seine Frau Elly dann auch persönlich kennen.

Zweifellos hat Viktor Frankl Erika Mitterers Denken beeinflusst. Die Erika Mitterer Gesellschaft hat in ihren Briefkopf die letzte Zeile des Gedichts *Eine Liebe* als Motto aufgenommen: „Auch was vorbei ist, beginnt. Nichts ist für immer verloren.“ Auf S. 263 seiner Biografie zitiert Klingberg Viktor Frankl so: „In der Vergangenheit ist nichts unwiederbringlich und unwiderruflich verloren, sondern alles wird dauerhaft bewahrt. In der Regel sehen die Menschen natürlich nur das Stoppelfeld der Vergänglichkeit – sie sehen nicht die vollen Kornspeicher, in die sie die Ernte ihres Lebens eingebracht haben: die vollbrachten Taten, die geschaffenen Werke, die empfundene Liebe, die mutig durchstandenen Leiden.“